

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

№. 348. für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 1905.



Geschäftsstelle: Halle a. S., Unter den Eichen 17/18. Telefon 158; Redaktion: Unter den Eichen 17/18. Telephon 158; Druck: Unter den Eichen 17/18.

Zweite Ausgabe

Geschäftsstelle in Berlin: Unter den Eichen 17/18. Telefon 158; Druck: Unter den Eichen 17/18.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telephon 158; Redaktion: Telephon 1272. Eing. Gr. Braubauhof.

Donnerstag, 27. Juli 1905.

Geschäftsstelle in Berlin: Unter den Eichen 17/18. Telefon 158; Druck: Unter den Eichen 17/18.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 27. Juli.

Großbritannien.

„Die deutsche Sozialdemokratie und die Japaner“ betitelt sich ein Artikel, der vor einiger Zeit in vielen deutschen und ausländischen Zeitungen erschienen ist und der darauf hinweist, daß die Sozialdemokraten stets, wenn sie die Japaner lobten, eigentlich Deutschland-Freunden Lob spendeten. Darüber ist das Zentralblatt der „Genossen“ in eine Witze geraten, die einmal außerordentlich komisch wirkt, andererseits aber die Japaner und besonders die „Genossen“ verächtlich macht. Alle Welt hat seit etwa anderthalb Jahren die hochsprachlichen Äußerungen der sozialdemokratischen Presse, besonders des „Vorwärts“, über Japan vernommen und sie als selbstverständlich betrachtet, — ist doch jedes Volk, mit Ausnahme vielleicht der Russen, jedoch nur eines Teiles, den Sozialdemokraten Deutschlands, soweit sie Führer sind, sympathischer als das deutsche — und nun schreibt daselbe Blatt: „Es ist der Sozialdemokratie nicht im Traum eingefallen, Japan mit Lob zu überschütten.“ — „Niemand ist es ihr auch nur in den Sinn gekommen, Japan etwa als Vorbild für die westeuropäischen Staaten hinzustellen. Im Gegenteil hat die sozialdemokratische Presse wiederholt auf der trotz alledem noch dünnen Kulturkritik hingewiesen, auf die rückständige wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes usw.“

Das ist freilich wahr, denn nach diesen Äußerungen wären wir also nach sozialdemokratischer Ansicht im Deutschen Reich sehr gut dazustellen, den Japanern himmelweit überlegen, und hätten alle Urkräfte zur Verfügung. Das weist jedoch den sozialdemokratischen Führern ganz und gar nicht, und so ist denn die ganze Erwiderung auf jenen Artikel lediglich als der Wut entsprungen, die bekanntlich immer unlogisch macht, anzusehen. Diese Wut richtet sich gegen die grobe Verbreitung des Artikels und jetzt, daß jene Ausführungen in weiten Kreisen für zutreffend gehalten wurden. Er hat uns Schwarz getroffen, und wenn ihn der „Vorwärts“ abern und als ein mit erlehener Abgeklärtheit zusammengewürfeltes Gemisch dreier Fälschungen und kindischen Geschwätz bezeichnet, so ist das — Jargon, und der, welchen die Sozialdemokratie sich zu eigen gemacht hat, beleidigt nicht; er verrät nur schwächliche Wut und Verlegenheit. Die Sozialdemokraten können in diesem Falle wieder einmal sehen, daß man lange Zeit mit ihnen keinen Scherz getrieben hat, indem man Sympathien heuchelte, und die Arbeiter werden sich nachträglich wundern, wenn sie lesen, wie weit Japan uns noch unterlegen sein soll.

Zur Zweifelhafte Zusammenkunft.

Aus Petersburg wird der „Koi“ geschrieben: Es ist selbstverständlich, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser in den nächsten Jahren den Gegenstand des Gesprächs in den hohen Kreisen der Petersburger Gesellschaft wie der Diplomatie bildet. Daß der Beginn der Monarchen eine große Bedeutung zukomme, darin stimmen alle überein, nur über die unmittelbare Kronung dieses Ereignisses für die aktuelle Situation Russlands nach innen und außen einmal sehen, daß man lange Zeit mit ihnen keinen Scherz getrieben hat, indem man Sympathien heuchelte, und die Arbeiter werden sich nachträglich wundern, wenn sie lesen, wie weit Japan uns noch unterlegen sein soll.

Aus Petersburg wird der „Koi“ geschrieben: Es ist selbstverständlich, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser in den nächsten Jahren den Gegenstand des Gesprächs in den hohen Kreisen der Petersburger Gesellschaft wie der Diplomatie bildet. Daß der Beginn der Monarchen eine große Bedeutung zukomme, darin stimmen alle überein, nur über die unmittelbare Kronung dieses Ereignisses für die aktuelle Situation Russlands nach innen und außen einmal sehen, daß man lange Zeit mit ihnen keinen Scherz getrieben hat, indem man Sympathien heuchelte, und die Arbeiter werden sich nachträglich wundern, wenn sie lesen, wie weit Japan uns noch unterlegen sein soll.

schleimlich ist. Das Gebiet der russischen inneren Politik wird von deutschen Kaiser, der sich stets hütet, in die Verhältnisse fremder Staaten einzugreifen oder sie selbst nur zu beeinflussen, kaum getreift worden sein, wenn Nikolaus II. dazu nicht Anlaß gegeben haben wird. Ist dies der Fall gewesen, dann wird niemand daran zweifeln, daß der wichtigste Herrscher sich nicht für die Beibehaltung unhaltbarer Zustände ausgesprochen haben wird. Es dürfte daher angenommen werden, daß die Entree auch in dieser Richtung nicht ohne nachteilige Folgen bleiben wird.

Privattelegramme aus Petersburg berichten über die Kaiserbegegnung verschiedene Einzelheiten, welche allerdings noch der Bestätigung bedürfen. So wird erzählt, daß ein Gesandter an Bord des „Kolarik“ für Sonntag 8 Uhr abends ankommt, was der Kaiser jedoch, nachdem man zwei Stunden vergeblich auf Kaiser Wilhelm gewartet hatte, das Nacht fernieren ließ. Man war beim Aufsteigen, als die „Sobenzollern“ in einer Distanz von etwa 20 Seilen signalisiert wurde. Der Kaiser beschloß sich sofort auf den Weg zu machen, wobei eine sehr herzliche Begrüßung beider Monarchen stattfand. Am 11. Juli abends begleiteten der Kaiser und Großfürst Michael den Kaiser an Bord der „Sobenzollern“, wo das Sonner mit vier Personen wurde. Gegen 2 Uhr morgens fehlten der Kaiser und sein Bruder auf den „Kolarik“ zurück. Schon am 8. Juli morgens am Montag erließen Kaiser Wilhelm an Bord der „Sobenzollern“ und verließ mit Kaiser Nikolaus und Großfürst Michael zwei Stunden im großen Gesellschaft in intimen, ohne irgendwelche Augen geführt wurde. Sodann besichtigten die Fürstlichen die Kreuzer „Berlin“. Am 2. Juli nachmittags fand auf dem „Kolarik“ ein Empfang statt, das sehr animiert verlief. Der Kaiser machte auf der Rückfahrt einen sehr fröhlichen und beherzten Eindruck.

Se. Majestät der Kaiser teilte am Mittwoch dem dänischen Hofe mit, daß er dem König von Dänemark demnächst einen Besuch abzustatten wünsche.

Prinz Lskar von Brünen feiert am heutigen 27. Juli seinen Geburtstag. Der Kaiser wird an diesem Tage über Billow, Königsberg, Braunsberg mittags in Coblenz eintreffen und gedenkt sich am Freitag nachmittags im Hofzuge nach Danzig zu begeben. Unterwegs ist die Besichtigung der Marienburg geplant. In Danzig wird der Monarch am Spätnachmittage eintreffen und sich nach der Besichtigung der kaiserlichen Wert gegen Abend auf der „Sobenzollern“ in See begeben. Wie man weiter meldet, wird der Kaiser am Morgen des 8. August, von Swinemünde kommend, auf Bahndorf Werderdamm in Polen eintreffen, von dort ohne Aufenthalt mit Automobil nach dem Truppenübungsplatz Weichenburg fahren und am Morgen des 9. August im Automobil vom Übungsplatz nach Gelsen weiterfahren.

Die Stadt „Dum“ mit dem Krampfinnen und der Kronprinzessin an Bord ihr Mittwoch nachmittags gegen 2 Uhr in See eingetroffen.

Telegramm des Kaisers. Nach den „Mündelischen Anzeigen“ fand der Kaiser aus Wiesbaden dem Bürgermeister von Wiesbaden, Dr. Eisenberg folgende Antwort auf seine Jubiläumsgedächtnisse vom 24. d. Mis: „Dem: Senale und der Bürgerpflicht spreche ich Meinen Dank aus für die mir anlässlich der Ankunft des Kreuzers „Lübeck“ dargebrachte Jubiläum. Wie in vergangenen Tagen hier in Wiesbaden der Name der freien Hansestadt Lübeck in hohem Maße lebendig ist, so soll auch der neue Kreuzer den Namen „Lübeck“ über alle Meere tragen und als stolzer, aber friedliebender Schutz den deutschen Handel auf dem Erdrunde begleiten. Wilhelm I. R.“

Von der Marine. Von den drei im vorigen Jahre in Auftrag gegebenen neuen Kreuzern ist einer, nämlich „Leipzig“ im März d. Js. auf der Werft bei Bremen vom Stapel gelaufen. Von den beiden anderen Kreuzern, die auf fasteländischen Werften gebaut werden, nach „Erlang“ in Danzig, „Erlang“ in Kiel gebaut. Es ist in Aussicht genommen, noch in diesem Jahre, voraussichtlich im Oktober und November, beide Schiffe zu Wasser zu bringen, so daß sie im nächsten Sommer zu Probefahrten in Dienst gestellt werden können.

Die Kolonialreise des Herrn Baaske. Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht ein ihr zugegangenes Schreiben des Hpt. Dr. Baaske, wonach derselbe die Fahrt ins Innere angeht, Anfang oder Mitte August nach Afrika zu reisen und dort etwa zwei Monate in der deutschen und benachbarten englischen Kolonie sich dem Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse hingewenden.

Zum Kampf gegen die funktionellen Verbindungen wird aus Frankfurt a. M. telegraphisch gemeldet, daß die nichtakademischen Verbindungen sich im Gesamtantritt der Studentenschaft für die Trennung von den fakultativen Korporationen erklärten und die Lösung verließen.

Landesfürstliche Versammlung. Die „Kreuz-Ztg.“ teilt die Beschlüsse mit, die der am 4. Juli in Berlin zusammengetretene Ausschuss der landesfürstlichen Versammlung gefasst hat:

1. Die Mitgliederzahl des Ausschusses wurde auf 48 erhöht. Bei den Ergänzungswahlen soll besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß möglichst viele Studentenproben der entsprechenden Landesseite im Ausschuss vertreten ist. 2. Um die Ziele der Arbeit in unabweisbarer Weise vor der Öffentlichkeit kenntlich zu machen, wurde einstimmig beschlossen, sich künftig „Landesfürstliche Ausschuss der Wissenschaftsvereine“ zu nennen. 3. wurde eine „durch ihren programmatischen Inhalt bedeutsame“ Erklärung beschlossen, die sich gegen die grundrührende Biologie der neuen Zeit richtet.

Zur Eidesform schreibt ganz in unserem Sinne die „Köln. Ztg.“: Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß der Vorred in der deutschen Strafprozessordnung durch den Nachbeseitigt werden muß, so würde er durch den Preussischen Strafprozess, erbracht worden sein. Es darf behauptet werden, daß das ganze Weisheitsfahren mit allen seinen Folgen hätte vermieden werden können und vermieden worden wäre, wenn die Strafprozessordnung die nach der Ausgabe erfolgende Beibehaltung als Regel betrachtet würde, während sie jetzt noch die vorher erfolgende als Normalfall ansieht. Das Material, das über diese Frage in den letzten Jahren zusammengetragen worden ist, muß als derartig umfangreich und unmittelbar beweiskräftig bezeichnet werden, daß auch ein großer Teil der eifrigen Anhänger des Vorredes nachdrager zu der Überzeugung gekommen ist, daß in dieser Hinsicht ein völliger Bruch mit dem System des geltenden Rechts erfolgen muß. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Kommission für die Ausarbeitung eines Entwurfs der neuen Strafprozessordnung darf auch mit Sicherheit angenommen werden, daß in das neue Gesetz die gegenwärtige Regelung nicht wieder aufgenommen werden wird. Es ist nur höchst bedauerlich, daß bis dahin immer die Beibehaltung in Form des Vorredes vorgenommen werden muß, und es liegt nahe, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht möglich wäre, durch eine Art von Notgesetz den Vorred durch den Nachbeseitigt zu setzen. Es ist doch eigentlich kein erzwungener Zustand, daß jahraus jahrein, oder sogar vier lieber, wie die Kenner der Verhältnisse unumwunden zugehen müssen, Tag für Tag Weisende geleistet werden, die sich leicht verbiten lassen und am letzten Ende auf eine fehlerhafte Behandlung der Eidgebote durch die Gesetzgebung zurückzuführen sind. In juristischen Kreisen würde ein dahin gerichteter Vorschlag wärmere Unterstützung finden.

Veröffentlichung. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend Änderung der Grundbuchordnung vom 14. Juli 1905.

Aus dem reichlich-westfälischen Industriegebiete. Die Einigungsverhandlungen über den Streik im Baugewerbe haben am Mittwoch nachmittag in Essen begonnen; dieselben nahmen einen lebhaften Verlauf, erzielten aber nach 3½ Stunden noch keinen Beschluß. Die nächste Sitzung findet Freitag nachmittag statt.

Im Verdinghafter Streikgebiet sind auch die Leiter des christlichen Arbeitgeberverbandes eingetroffen, um mit den Bergleuten in den Deisterbergen Fühlung zu nehmen. Eine vorliegende in Bemühungen abgehaltene Versammlung Streikender hat beschlossen, an den aufgestellten Lohnforderungen festzuhalten.

Der Krieg in Ostasien.

Die Lage am Tumen, dem Grenzflusse zwischen Korea und dem Amurland, ist angesichts der bevorstehenden Friedenskonferenz von besonderem Interesse, da es den Japanern darauf ankommt, den Übergang über die russische Grenze zu forcieren, um bei der Konferenz darauf hinwirken zu können, daß Wladimiroff als im Zustande der Belagerung befindlich betrachtet werden kann. Ein japanischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet über Tokio aus Genzan, daß nach Meldung japanischer Patrouillen die russischen Truppen, die bereits auf das Nordufer des Tumen zurückgegangen waren, nach Süden auf Vorjork vorrückten. Man nimmt an, daß die russischen Verteidigungswerte auf dem Nordufer des Tumen sich als unzureichend erwiesen haben und daß dies zu der neuen russischen Bewegung Veranlassung hat. Die Stärke der russischen Kolonne, die den Japanern den Weg verlegt und allem Anscheine nach den Auftrag hat, den japanischen Vormarsch bis nach Jersingstellung der russischen Verteidigungswerte am Jüffe aufzuhalten, wird auf 6000 Mann geschätzt. Die Japaner sind erfuhr darüber, daß die Russen, die das in Betracht kommende Gebiet bis jetzt in ungehörtem Besitz hatten, so spät mit den Verteidigungsarbeiten begannen. Die Brücken über den Tumen, die von den Russen neuerdings angelegt worden sind, werden dagegen als sehr stark gefestigt. Die beiden Armeen sind am Tumen nur noch wenige Kilometer voneinander entfernt. Die Truppenbewegungen werden dadurch erschwert, daß geringe Mengen Lieberschimmungen veranlassen und die Wege in Moräste verwandeln. Dies bringt ungenügendlich die Japaner zu einem höchst unerwünschten Aufenthalt. Während des Jüffes liegt Gwanfuchun, das Hauptquartier der chinesischen Banditen des Schriftes Kirin. Diese verwegenen Gefellen wurden durch General Wabarow organisiert und dienten den Russen für den Aufklärungsdienst. Die Japaner bezweifeln, daß diese Kavallerie es auf einen Kampf mit den Japanern ankommen lassen wird. Nach den letzten Nachrichten wird die Stärke der Russen in und bei Wladimiroff auf 60 000 Mann geschätzt. Die Japaner schicken ihrerseits täglich Verstärkungen von Genzan an den Tumen zur Armee Dalganow, die gegen Wladimiroff zu operieren hat.

